

**Zeitschrift:** Zürcher Taschenbuch  
**Herausgeber:** Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde  
**Band:** 100 (1980)  
  
**Artikel:** Marchwart Biberli : ein mittelalterlicher Bibelübersetzer aus Zürich  
**Autor:** Wallach-Faller, Marianne  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-985371>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Marchwart Biberli Ein mittelalterlicher Bibelübersetzer aus Zürich

Wenn wir heute an eine Zürcher Bibelübersetzung denken, dann an die im Zusammenhang mit der Zürcher Reformation entstandene und 1524—29 beim Buchdrucker Froschauer erschienene «Zürcher Bibel». Wir wissen aber kaum mehr, dass bereits 200 Jahre zuvor die Bibel von einem Zürcher ins Deutsche übersetzt worden war: vom Zürcher Dominikanerlektor Marchwart Biberli. Diesem bis jetzt nur einem kleinen Kreis von Fachgelehrten als Legendenübersetzer bekannten und in der Literatur stets nur knapp erwähnten<sup>1</sup> Marchwart Biberli konnte ich in meiner Dissertation<sup>2</sup> eine sehr genaue deutsche Bibelübersetzung von grosser sprachlicher Schönheit zuschreiben. Es freut mich nun sehr, dass ich hier Gelegenheit habe, diesen Bibel- und Legendenübersetzer auch einem weiteren Kreis von an Zürichs Vergangenheit Interessierten bekannt zu machen.

Ueber Marchwart Biberli haben sich leider nur sehr wenige direkte Zeugnisse erhalten. Trotzdem soll aber im folgenden

<sup>1</sup> Erwähnt wird Marchwart Biberli bei: Gabriel Maria Löhr, *Die Teutonia im 15. Jahrhundert. Studien und Texte vornehmlich zur Geschichte ihrer Reform*, in: *Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland* 19 (1924) 160. — Alfons Schönherr, *Verklungene Welt. Was alte Handschriften der Zentralbibliothek Solothurn erzählen*, Solothurn 1954, S. 8 f. — Alfons Schönherr, *Die mittelalterlichen Handschriften der Zentralbibliothek Solothurn*, Solothurn 1964, S. 57—59. — Volker Mertens, *Das Predigtbuch des Priesters Konrad. Ueberlieferung, Gestalt, Gehalt und Texte*, München 1971 (=MTU 33), S. 14—23. — Konrad Kunze, *Minophilus und Zosimus von Anazarba*, in: *Analecta Bollandiana* 94 (1976) 47—49. — Kurt Ruh..., *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon I* 1977, Sp. 842 f.

<sup>2</sup> Marianne Wallach-Faller, *Ein alemannischer Psalter aus dem 14. Jahrhundert*. Hs. A.IV.44 der Universitätsbibliothek Basel, Bl. 61—178, Freiburg Schweiz (voraussichtlich) 1979 (= *Spicilegium Friburgense*).

versucht werden, aus diesen wenigen Zeugnissen, aber auch aus dem, was wir über die Familie, der er entstammt, und den Zürcher Kreis, in dem er aufwuchs, sowie über das damalige Leben als Dominikaner wissen, ein Lebensbild Marchwart Biberlis zu entwerfen, nach dem Zweck seiner Uebersetzung zu fragen und diese zu charakterisieren.

### *Die Herkunft Marchwart Biberlis*

Marchwart Biberli lebte, wie wir aus Urkunden (auf die weiter unten eingegangen werden soll) wissen, im beginnenden 14. Jahrhundert in Zürich. Angaben, wer seine Eltern und seine Geschwister waren, sind zwar nicht auf uns gekommen, er entstammte aber offensichtlich der seit 1167 bezeugten Zürcher Familie Biberli<sup>3</sup>, einem der im 13./14. Jahrhundert angesehensten Zürcher Bürgergeschlechter, das mehrere Ratsherren stellte und dessen Mitglieder auch andere öffentliche Tätigkeiten ausübten.

Als Vater Marchwarts kommt einer der folgenden drei urkundlich bezeugten Vertreter der Familie Biberli in Frage: Ruodolf Biberli, sein jüngerer Bruder Wernher oder deren jüngerer Bruder oder (eher) Vetter Chuonrat. Ruodolf Biberli erscheint von 1268 bis 1289 in Urkunden. Sein Bruder Wernher war offensichtlich eine besonders aktive, sich für das Wohl der Stadt Zürich einsetzende Persönlichkeit und hatte auch Beziehungen zu Klöstern. Er tritt von 1264 bis 1313 in zahlreichen Urkunden auf, davon 1271, 1274 und 1275 als Mitglied des Zürcher Sommerrates und von 1277 bis 1313 als Mitglied des Fastenrates<sup>4</sup>. Zwischen 1293 und 1313 erscheint er als Spitalpfleger<sup>5</sup> und in einer Urkunde von Mitte April 1296 als Kornvogt<sup>6</sup> der Sammlung St. Verena. Er wirkte aber nicht nur innerhalb der Stadt, sondern auch nach aussen, so 1291 als Bürge Zürichs gegenüber

<sup>3</sup> Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz 2 (1924) 225.

<sup>4</sup> Vgl. Werner Schnyder, Die Zürcher Ratslisten 1225—1798, Zürich 1962, S. 20, 23 f, 26 f, 29, 31, 34—37, 39—62.

<sup>5</sup> d. h. als «pfleger» des Spitals von Zürich und des Siechenhauses an der Sihl.

<sup>6</sup> d. h. erkorner Vogt. — Vgl. Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich (UBZ) 6, S. 341.

König Rudolf, sodann als Mitglied der Schiedsgerichte, die im Bündnis Zürichs mit Uri und Schwyz 1291, im Frieden Zürichs mit Herzog Albrecht 1292 und zwischen Zürich und Oesterreich 1294 eingesetzt wurden, und schliesslich 1296 als Bürge für Zürich gegenüber Luzern und 1311 im Zusammenhang mit dem Marchenstreit als Geisel für das Kloster Einsiedeln gegenüber Schwyz<sup>7</sup>. Chuonrat Biberli endlich ist von 1277 bis 1288 urkundlich bezeugt, davon 1288 als Mitglied des Herbstrates<sup>8</sup>, und wird 1306 als tot bezeichnet<sup>9</sup>.

Von diesen drei Biberli könnte man sich Wernher am ehesten als Marchwarts Vater vorstellen, vor allem wegen seiner Beziehungen zu Klöstern (St. Verena und Einsiedeln); doch die Frage, wer tatsächlich Marchwart Biberlis Vater war, kann nicht schlüssig beantwortet werden.

Schauen wir uns aber auch noch die Biberli der Generation Marchwarts an, also seine Geschwister, Vettern und Basen. Da sind einmal die Söhne Ruodolfs, Hug und Peter. Hug Biberli tritt von 1284 bis 1320 in zahlreichen Urkunden auf, davon 1295 bis 1297 und 1299 bis 1320 als Mitglied des Sommerrates<sup>10</sup>. 1326 wird er als tot bezeichnet<sup>11</sup>. Peter Biberli erscheint in einer Urkunde von 1310<sup>12</sup>.

Von Wernher Biberli ist nur ein Sohn, Johannes, urkundlich bezeugt, und zwar von 1287 bis 1300, davon 1294 bis 1300 als Mitglied des Herbstrates<sup>13</sup>. Johannes Biberli scheint aber nicht nur politisch tätig, sondern auch literarisch und historisch interessiert gewesen zu sein — jedenfalls besass er Handschriften. Eine davon, eine Pergamenthandschrift mit des Honorius Augustodunensis «Imago mundi», einem der populärsten Gesichtswerke des Mittelalters, schenkte er am 6. Januar 1298

---

<sup>7</sup> Nach: Histor.-biogr. Lexikon aaO.

<sup>8</sup> Schnyder aaO., S. 37

<sup>9</sup> UBZ 8, S. 139.

<sup>10</sup> Schnyder aaO., S. 44—46, 48, 52—63, 65—68, 70 f.

<sup>11</sup> UBZ 11, S. 21.

<sup>12</sup> UBZ 8, S. 294.

<sup>13</sup> Schnyder aaO., S. 43—45, 48 f.

dem Kloster Einsiedeln<sup>14</sup>. Johannes stand also wie sein Vater in Beziehung zum Kloster Einsiedeln. Er starb am 10. Juni 1300<sup>15</sup>.

Von Chuonrat Biberli sind zwei Söhne, Peter und Chuonrat, sowie eine Tochter, Adelhait, urkundlich bezeugt. Peter erscheint von 1303 bis 1306 in Urkunden. Chuonrat von 1303 bis 1317 und wird 1326 als tot bezeichnet<sup>16</sup>. Adelhait schliesslich tritt in zwei Urkunden von 1306 auf.

Dies ist wenigstens der urkundlich bezeugte Teil von Marchwart Biberlis Familie, in deren Schoss er aufwuchs. Sein Leben als Kind und Jugendlicher spielte sich aber nicht nur im Rahmen dieser seiner Familie ab, sondern in einem etwas grösseren Kreis, von dem wir ebenfalls einiges wissen.

Marchwart Biberlis Eltern gehörten derselben Generation an wie der Zürcher Ratsherr Ritter Rüdiger II. Manesse (gest. 5. September 1304), und die beiden Familien Biberli und Manesse standen in enger gesellschaftlicher, wenn nicht sogar verwandtschaftlicher Beziehung zueinander<sup>17</sup>. Rüdiger II. Manesse und sein Sohn Johannes, der Küster, nun sind uns aus Liedern des Zürcher Minnesängers Hadlaub als Liedersammler und Förderer zeitgenössischer Dichter bekannt<sup>18</sup>. Und sie sollen den Anstoss zum Entstehen der prachtvoll illustrierten sog. Manessischen Liederhandschrift<sup>19</sup> gegeben haben, ohne die ein schöner Teil

<sup>14</sup> Stiftsbibliothek Einsiedeln, Cod. 357. — Vgl. Gabriel Meier, *Catalogus codicorum manu scriptorum qui in bibliotheca monasterii Einsidlensis O.S.B. servantur I*, Einsiedeln 1899, S. 321 f. — Paul Lehmann, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz. I. Die Bistümer Konstanz und Chur*, München 1918, S. 25. — UBZ 13, S. 108 f.

<sup>15</sup> Schnyder aaO., S. 566.

<sup>16</sup> UBZ 11, S. 21.

<sup>17</sup> Herta-Elisabeth Renk, *Der Manessekreis, seine Dichter und die Manessische Handschrift*, Stuttgart 1974 (= *Studien zur Poetik und zur Literatur* 33), S. 57.

<sup>18</sup> Vgl. das 2. und vor allem das 8. Lied Hadlaubs. — Ed. Karl Bartsch, *Die Schweizer Minnesänger*, Frauenfeld 1886, Nachdruck: Frauenfeld 1964 (= *Bibliothek älterer Schriftwerke der Schweiz* 6), S. 288 und 296.

<sup>19</sup> Heidelberg, Universitätsbibliothek, Cpg 848. — Faksimileausgaben: Rudolf Sillib / Friedrich Panzer / Arthur Haseloff, *Die Manessische Lieder-Handschrift*, Leipzig 1929. — *Codex Manesse. Die grosse Heidelberger Liederhandschrift*, Frankfurt a. M. 1975 ff. — Fotografische Reproduktion: Ulrich Müller / Wilfried Werner, *Die grosse Heidelberger «Manessische» Liederhandschrift*, Göppingen 1971 (= *Litterae* 1).

mittelalterlicher Dichtung nicht auf uns gekommen wäre. Aus den Liedern Hadlaubs können wir schliessen, dass, vermutlich im steinernen Stadthaus Rüdigers II. Manesse, sich die kulturell, vor allem literarisch, Interessierten Zürichs und der Ostschweiz — Geistliche, Ritter und Bürger — trafen. Diese Zusammenkünfte besaßen offenbar einen betont spielerischen Charakter: Man bildete einen Minnehof, vor dem u. a. Minnesänger, so auch Hadlaub, ihre Lieder vortrugen. Im Zentrum dieses Minnehofs stand ein fürstliches Paar, das aber nicht, wie zu erwarten, weltlichen, sondern geistlichen Standes war, nämlich der Fürstbischof von Konstanz Heinrich von Klingenberg<sup>20</sup> und die Fürstäbtissin vom Zürcher Fraumünster Elisabeth von Wetzikon<sup>21</sup>. Zu diesem Manessekreis sind wohl auch Marchwart Biberlis Eltern zu zählen. Und in diesem Kreis müssen wir nun die Kinder und Enkel der literarisch interessierten Zürcher Familien aufwachsen sehen. Sie kamen so sehr früh in Kontakt mit der besten deutschsprachigen Dichtung ihrer Zeit, was sich natürlich prägend auf ihr Sprachgefühl auswirkte. Aus dem Manessekreis sind denn auch einige mehr oder weniger begabte Zürcher Schriftstellerinnen und Schriftsteller hervorgegangen<sup>22</sup>. Unter ihnen finden wir eine ganze Anzahl von Angehörigen des Dominikanerordens, so der 1309 urkundlich bezeugte Zürcher Dominikaner Eberhard von Sax, von dem in der Manessischen Handschrift ein 21strophiges Marienlied überliefert ist<sup>23</sup>. Sodann die Zürcher Ratsherrentochter Elsbeth Stägel, Dominikanerin in Töss und geistliche Tochter Heinrich Seuses, die um die Mitte des 14. Jahrhunderts Schwesternviten schrieb<sup>24</sup>. Zur selben Zeit entstanden im Zürcher Dominikanerinnenkloster Oetenbach (wo, wie in Töss, viele Zürcher Ratsherrentöchter Aufnahme fanden) ebenfalls Schwesternviten und eine Klosterchronik, deren Autorin

<sup>20</sup> Vgl. das 2. Lied Hadlaubs, Bartsch aaO., S. 287—289. — Zur Person Heinrichs von Klingenberg vgl. Renk aaO., S. 36—47.

<sup>21</sup> Vgl. Bartsch aaO., S. 287 und Renk aaO., S. 50—52.

<sup>22</sup> Vgl. Max Wehrli, Vom literarischen Zürich im Mittelalter, in: *Librarium* 4 (1961) 99—115.

<sup>23</sup> Bl. 48v—49v der Handschrift. — Strophe 1—20 bei Bartsch aaO., S. 362—370.

<sup>24</sup> Elsbeth Stägel, *Das Leben der Schwestern zu Töss*, hg. v. Ferdinand Vetter, Berlin 1906 (=DTM 6).



bzw. Autorinnen aber unbekannt sind<sup>25</sup>. Dort auch schrieb die vermutlich ebenfalls einem Zürcher Geschlecht entstammende Nonne Elsbeth von Ey ihre durch schwere Kasteiungen erlangenen Offenbarungen nieder<sup>26</sup>. An dieser Stelle ist nun auch, als einer der begabtesten dieser aus dem Manessekreis herausgewachsenen Zürcher Schriftsteller, Marchwart Biberli zu nennen, dessen Leben im folgenden aus direkten und, mehr noch, aus indirekten Zeugnissen erschlossen werden soll.

### *Direkte und indirekte Zeugnisse zur Biographie Marchwart Biberlis*

Wir besitzen nur vier direkte Zeugnisse über Marchwart Biberli: ein Kolophon in einem alemannischen Prosalegendar<sup>27</sup>, das ihn als Uebersetzer nennt, und drei Urkunden, in denen er auftritt. Im Kolophon des alemannischen Prosalegendars wird er «ein wiser Lesmeister bredier ordens bruoder Marchwart Biberli»<sup>28</sup> genannt. In der ersten der drei Urkunden, die vom 24. April 1320 datiert<sup>29</sup>, tritt er, «bruoder Marchwart lesmeister der Bredier Ziurich», neben dem Prior des Zürcher Predigerklosters, Ruodolf der Roder, als Bevollmächtigter des Ordens für das Schwesternkloster Schwyz auf. In der nächsten Urkunde, vom 15. März 1325<sup>30</sup>, erscheint er als «bruoder Marquart

<sup>25</sup> Hans Zeller-Werdmüller / Jakob Bächtold (ed.), Die Stiftung des Klosters Oetenbach und das Leben der seligen Schwestern daselbst, Zürich 1889 (= Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1889).

<sup>26</sup> Als Autograph erhalten: Zürich, Zentralbibliothek, Ms. Rh 159. — Vgl. dazu: Walter Muschg, Die Mystik in der Schweiz 1200—1500, Frauenfeld 1935, S. 196—204, 415 f. — Klaus Haenel, Textgeschichtliche Untersuchungen zum sogenannten «Puchlein des Lebens und der Offenbarung Swester Elsbethen von Oye», Diss. phil. masch. Göttingen 1958.

<sup>27</sup> Solothurn, Zentralbibliothek, Cod. S 451. — Vgl. Schönherr, Mittelalterliche Handschriften, S. 57—61. — Eine Edition der Handschrift durch die Verfasserin ist in Vorbereitung.

<sup>28</sup> Cod. S 451, Bl. 216v. — Gedruckt bei Schönherr aaO., S. 59 sowie (von hier übernommen) bei Kunze, Anal. Boll. 94, S. 47 A. 2 und Ruh, Verfasserlexikon I, Sp. 483.

<sup>29</sup> Gedruckt in: Der Geschichtsfreund 22 (1867) 277 f. und UBZ 10, S. 70 f.

<sup>30</sup> UBZ 10, S. 305 f.

prior . . . Predier ordens dez huses ze Ziurich», hat also inzwischen sein Amt als «lesmeister», d. h. Lektor, aufgegeben und ist Ruodolf dem Roder im Priorat nachgefolgt. Wann dies geschehen ist, können wir nicht genau sagen, es muss aber im Herbst 1320, 1321 oder 1322 gewesen sein; denn der in einer Urkunde vom 8. Dezember 1322<sup>31</sup> auftretende, nicht namentlich genannte Prior ist offensichtlich bereits Marchwart Biberli, da der in derselben Urkunde erscheinende Ruodolf der Roder dieses Amt nicht mehr bekleidet. Ein letztes Mal erscheint «frater Markwardus Biberlin, conventus Thuricensis» in einer im Berner Predigerkloster ausgestellten Urkunde vom 5. April 1326, einer Bücherliste<sup>32</sup>, und zwar als Schenker von Handschriften, nämlich des «Decretum» Gratians, der «Decretales» Gregors IX. und einer «Postilla» zum Lukas-Evangelium<sup>33</sup>. Offenbar ist er zu diesem Zeitpunkt, da er in der Urkunde nur noch «frater» genannt wird, schon nicht mehr Prior des Zürcher Predigerklosters, wurde also im Herbst 1325 vom Priorat abgesetzt — aus welchem Grund wissen wir nicht<sup>34</sup>. Auch sein Todesdatum kennen wir nicht, da das Totenbuch des Zürcher Predigerklosters nicht erhalten ist. Es dürfte aber um 1330 herum liegen, da sein Geburtsjahr, wenn wir ihn in die Generationenfolge der Familie Biberli hineinstellen, etwa um 1265 anzusetzen ist.

Nun können wir uns einigermaßen vorstellen, in welchem Kreis Marchwart Biberli aufwuchs, und wir wissen auch, welche Stellung er gegen Ende seines Lebens einnahm — was geschah aber in den dazwischen liegenden Jahren? Genaues lässt sich nicht sagen. Wir können aber immerhin die normale Laufbahn eines Dominikaners und die besonderen Aufgaben eines Lektors zu jener Zeit skizzieren und dies, mit der nötigen Vorsicht, auf ihn übertragen.

<sup>31</sup> UBZ 10, S. 194 f.

<sup>32</sup> *Fontes rerum Bernensium* 5 (1890) 501.

<sup>33</sup> Schönherr, *Verklungene Welt*, S. 9.

<sup>34</sup> P. Dr. Pius Künzle OP hat sich freundlicherweise bemüht, diese Frage abzuklären. — Vgl. auch: Pius Künzle, *Heinrich Seuses Horologium Sapientiae*, Freiburg Schweiz 1977 (= *Spicilegium Friburgense* 23), S. 5 f., und Pius Künzle, *Zur angeblichen Absetzung Heinrich Seuses vom Priorat im Jahre 1336*, in: *Zeitschrift für Deutsches Altertum und Deutsche Literatur* 106 (1977) 374 f.



In gottes namen Amen. Allen die die disen brief lesen d' hören lesen künden wir. Bröder. Rudolf der  
röder p[ro]p[ri]et. Br[un]o. g[ra]f. lefmeister der bredier zürich die von des ordens meisterschaft ganzen gewalt handt ist  
die swestren ze swiz uf dem bache. das die selben swestre gemeinlich alle mit unsen willen in rat in ir  
fründen in den lande ze swiz sich han gelazet wilon also dar nach wir die vagenanden p[ro]p[ri]et lefmeister  
nach noman ander harnach sol nach mige die vagenanden swestren ze m[er]c[en] de kenes dinges das  
m[er]licher als furer si den die selben swestren ze m[er]c[en]e va den willen v[er]leichen o kanton das si  
schuldig waren ze halten nach sant augustin regeln die lange gelobe hatten. Vn sunderlich dar die selben  
swestre migen gan zu ir fründen in ir sihten so si sin m[er]c[en]e bescheidenlich ald in andren r[er]lichen  
sachen die den selben swestren nix migen gesin an ir selen ald an ir eron. Vn in disen sachen vn andren  
der si bedurften sol di poln mit erber swestren rat han ganzen gewalt vrl[os]b ze gebeune samant m[er]c[en].  
Dis beschach do v[er] gottes geb[ur]te zalte dr[us]ehenhundert jar vn dar nach ime zwenzigosten jare an dem  
nachsten donstage vor sant p[er]te tage vn dar di st[er]re belibe so gib ich der vagenande p[ro]p[ri]et uns am[er]s  
jagesig[el] an der bredier st[er]re an disen brief. Vn die vagenanden swester ir c[on]ventes jagesig[el].  
Vn hie bi waren b[er]e belibe gen[ug]e. h[er] jacob der l[eu]p[er]ster v[er] swiz. h[er] artlieb d[er] l[eu]p[er]ster von  
g[ra]f[er]sach. henrich v[er] st[er]phen land[er]man. henrich v[er] Riggerlach. walt[er] sin sin. C. schanoy.  
an. weidman. v[er] sin bröder. v[er] v[er] swiz. p[er]ter locholf. Arreding. C. herlobing. v[er] phil.  
v[er] sin. d[er] v[er]w[er]n. henrich h[er]ster.

Der Lektor des Zürcher Predigerklosters Marchwart Biberli  
tritt in einer Urkunde vom 24. April 1320 zusammen mit seinem  
Prior als Bevollmächtigter des Dominikanerordens für das  
Schwesternkloster Schwyz auf. (Original im Staatsarchiv Zürich)

Demzufolge trat Marchwart Biberli frühestens mit 14 Jahren ins Predigerkloster seiner Heimatstadt Zürich ein, wo er nach einem einjährigen Noviziat, während dessen er vom Novizenmeister ins Klosterleben eingeführt wurde<sup>35</sup>, Profess ablegte<sup>36</sup>. Frühestens mit 18 Jahren verliess er sodann sein Heimatkloster und studierte an einem der «*Studia artium*», die abwechselnd verschiedenen Dominikanerklöstern seiner Ordensprovinz Teutonia angegliedert waren<sup>37</sup>, rationale und reale Philosophie auf der Grundlage der Schriften von Aristoteles<sup>38</sup> und anschliessend an einer der ebenfalls stets den Konvent wechselnden «*Studia particularia*» oder «*Studia solemnia*» und möglicherweise noch am Kölner «*Studium generale*» Theologie<sup>39</sup>. Frühestens mit 25 Jahren wurde er zum Priester geweiht<sup>40</sup>. Noch während seiner Studienzeit begann er als Lektor zu wirken und übte dieses Amt vermutlich zunächst nacheinander in mehreren Dominikanerklöstern seiner Ordensprovinz aus<sup>41</sup>, um wohl im beginnenden 14. Jahrhundert ans Zürcher Predigerkloster zurückzukehren und hier, wie wir gesehen haben, bis 1320/22 als Lektor tätig zu sein.

Welches waren nun die Aufgaben Marchwart Biberlis während seines vermutlich gut 25jährigen Lektorats? Als Lektor stand er der jedem Predigerkloster angegliederten Theologie-

<sup>35</sup> Angelus Maria Walz, *Compendium historiae Ordinis Praedicatorum*, Rom 1948, S. 115 f. — Den besten Einblick ins Klosterleben des Dominikanerordens jener Zeit gibt der fünfte Ordensmeister Humbertus de Romanis (gest. 1277) in seinen «*Opera de vita regulari*», ed. Joachim Joseph Berthier, Rom 1888—89.

<sup>36</sup> Vgl. die Anweisung des Generalkapitels des Dominikanerordens von 1265 in Montpellier, *Monumenta Ordinis fratrum Praedicatorum Historica* 3, S. 129: «*nullus infra .xv. annum completum recipiatur ad ordinem sine prioris provincialis licentia speciali*». — Walz aaO., S. 114. — Isnard M. Frank, Zur Studienorganisation der Dominikanerprovinz Teutonia in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts und zum Studiengang des seligen Heinrich Seuse OP, in: Ephrem M. Filthaut (Hrsg.), *Heinrich Seuse, Studien zum 600. Todestag, 1366—1966*, Köln 1966, S. 48.

<sup>37</sup> Im Jahre 1293 wurde z. B. das «*Studium artium*», wegen kriegerischer Ereignisse, von Colmar nach Zürich verlegt. — Vgl. UBZ 6, S. 227 f.

<sup>38</sup> Vgl. Frank aaO., S. 52—58.

<sup>39</sup> AaO., S. 58—69.

<sup>40</sup> Walz aaO., S. 116.

<sup>41</sup> Vgl. Henri Marie Féret, *Vie intellectuelle et vie scolaire dans l'ordre des Prêcheurs*, in: *Archives d'Histoire Dominicaine* 1 (1946) 21 f.

schule vor, die der ständigen Weiterbildung des ganzen Konvents, den Prior mit eingeschlossen, aber auch des Stadtklerus diente<sup>42</sup>. Er hatte während des ganzen Schuljahres, das vom 29. September bis zum 24. Juni dauerte (mit Unterbrüchen im Advent und in der Fastenzeit, wenn die Dominikaner besonders intensiv ihrer Predigtstätigkeit nachgingen), täglich im Anschluss an die Konventsmesse eine Vorlesung zu halten. Die Unterrichtsmaterien waren hauptsächlich die Heilige Schrift, die «*Historia scholastica*» des Petrus Comestor<sup>43</sup> (eine fortlaufende Darstellung der biblischen Geschichte unter Heranziehung auch ausserbiblischer Quellen) und die «*Sentenzen*» des Petrus Lombardus<sup>44</sup> (eine systematische Darstellung der Theologie), die im beginnenden 14. Jahrhundert allmählich durch Thomas von Aquins «*Summa theologiae*» abgelöst wurden<sup>45</sup>. Zudem leitete der Lektor die von Zeit zu Zeit stattfindenden, teils öffentlichen, Disputationen<sup>46</sup>.

Zumindest zur Zeit seines Zürcher Lektorats betreute Marchwart Biberli offenbar überdies noch Dominikanerinnen- und andere dem Orden unterstellte Frauenklöster, die im Terminus des Zürcher Predigerklosters<sup>47</sup> lagen, seelsorgerisch. Diese «*cura monialium*» war in der Provinz Teutonia des Dominikanerordens, wo besonders viele Frauenklöster im 13. Jahrhundert entstanden waren, vom Provinzial Hermann von Minden (1286 bis 1290) den «*fratres docti*» übertragen worden, worunter vermutlich Magistri und Lektoren zu verstehen sind<sup>48</sup>. In dieser Tätig-

<sup>42</sup> Vgl. aaO., S. 15—20.

<sup>43</sup> Nach Humbertus de Romanis II, S. 254. — Walz aaO., S. 212.

<sup>44</sup> Humbertus de Romanis aaO. — Walz aaO.

<sup>45</sup> Walz aaO., S. 232.

<sup>46</sup> Féret aaO., S. 22—26. — Vgl. Humbertus de Romanis I, S. 464—472.

<sup>47</sup> Zu Begriff und Umfang vgl. Bruno Hübscher, Die Kreishäuser des Zürcher Predigerklosters, in: Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1955, Zürich 1954, S. 35—53.

<sup>48</sup> Diese Ansicht vertritt Heinrich Denifle, Ueber die Anfänge der Predigtweise der deutschen Mystiker, in: Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters 2 (1886) 645, 650. — Für Heribert Christian Scheeben, Ueber die Predigtweise der deutschen Mystiker, in: Kurt Ruh (ed.), Altdeutsche und altniederländische Mystik, Darmstadt 1964 (= Wege der Forschung 23) 101—104, dagegen bedeutet (S. 104) «*'fratres docti'*... nicht etwa gelehrte, sondern einfach tüchtige, erfahrene Prediger».

keit ist uns Marchwart Biberli schon in der das Schwesternkloster Schwyz<sup>49</sup> betreffende Urkunde vom 24. April 1320 begegnet. Aber auch aus der Tatsache, dass er seine Legendenübersetzung, wie aus dem Prolog ersichtlich ist, offenbar für Nonnen schrieb, und der Text wie aus dem Kolophon hervorgeht, im Zürcher Dominikanerinnenkloster Oetenbach<sup>50</sup> unter seiner Aufsicht geschrieben wurde, lässt darauf schliessen, dass er Nonnen und Schwestern seelsorgerisch betreute, insbesondere auch die Nonnen des Oetenbachklosters<sup>51</sup>.

Folgende im Terminus des Zürcher Predigerklosters gelegene Dominikanerinnen- und Schwesternklöster wurden zudem noch zur Zeit des Lektorats Marchwart Biberlis von den Zürcher Predigern, also vermutlich von Biberli, betreut: in Zürich neben dem Oetenbachkloster noch die Sammlung St. Verena<sup>52</sup>, ferner das Dominikanerinnenkloster Töss<sup>53</sup>, die Sammlung in Winterthur<sup>54</sup>, das Kloster St. Ursula der Schwestern von Schänis in Aarau<sup>55</sup>, das Frauenkloster St. Katharina in Eschenbach LU<sup>56</sup> und schliesslich das Frauenkloster Neuenkirch LU<sup>57</sup>.

<sup>49</sup> Das Schwesternkloster «uf dem Bache» in Schwyz wurde seit 1283 von den Zürcher Predigern betreut. — Vgl. *Geschichtsfreund* 29, S. 289.

<sup>50</sup> Für diesen Hinweis danke ich Herrn Dr. Alfons Schönherr, Handschriftenabteilung der Zentralbibliothek Zürich. — Vgl. Schönherr, *Mittelalterliche Handschriften*, S. 61. — Künzle, *Horologium*, S. 115.

<sup>51</sup> Ueber die Beziehung des Oetenbachklosters zum Zürcher Predigerkloster siehe: Annemarie Halter, *Geschichte des Dominikanerinnenklosters Oetenbach in Zürich 1234—1525*, Diss. phil. I Zürich, Winterthur 1956, S. 15—23, 48 f.

<sup>52</sup> Spätestens seit 1267 von den Zürcher Predigerbrüdern betreut. — Vgl. Emil Bär, *Das Frauenkloster St. Verena in Zürich*, in: *Nova Turicensia*, Zürich 1911, S. 104.

<sup>53</sup> Seit 1235 dem Zürcher Predigerkloster unterstellt. — Vgl. *UBZ* 13, S. 35.

<sup>54</sup> Spätestens seit 1311 von den Zürcher Predigern betreut. — Vgl. Kaspar Hauser, *Die Sammlung in Winterthur (1260—1523)*, in: *Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur* 1907, S. 6, 10, 25. — *UBZ* 8, S. 369.

<sup>55</sup> Spätestens seit 1270 von den Zürcher Predigern betreut. — Vgl. Georg Boner, *Die Urkunden des Stadtarchivs Aarau*, Aarau 1942 (= *Aargauer Urkunden* 9) S. 5.

<sup>56</sup> 1301—1325 den Zürcher Predigern unterstellt. — Vgl. *Geschichtsfreund* 8, S. 257. — *UBZ* 7, S. 184 f.

<sup>57</sup> Seit 1287 von den Zürcher Predigern betreut. — Vgl. *Geschichtsfreund* 5, S. 165—167.



Zumindest in einem Teil dieser Frauenklöster lebten damals, wie wir aus Nonnenviten<sup>58</sup> wissen, Mystikerinnen, und Marchwart Biberli fiel nun die Aufgabe zu, diese auf ihrem einsamen Weg zur Gottesbegegnung behutsam zu leiten. Und zu diesem Zweck auch übersetzte er für sie die bereits genannten Heiligenlegenden, wie aus seinem Prolog dazu hervorgeht, ins Deutsche<sup>59</sup>.

Zur selben Zeit, als Marchwart Biberli im Terminus des Zürcher Predigerklosters die «cura monialium» ausübte, betreute auch der Scholastiker und Mystiker Meister Eckhart von Strassburg aus, wo er von 1314 bis 1322 tätig war, Frauenklöster im Elsass und der Schweiz seelsorgerisch. Dass er im Zürcher Oetenbachkloster predigte, wissen wir aus der Vita der von 1281 bis 1340 in diesem Kloster lebenden Nonne Elsbeth von Beggenhofen<sup>60</sup>. Da Eckhart bei seinen Zürcher Aufenthalten aller Wahrscheinlichkeit nach im Zürcher Predigerkloster übernachtete, dürfte es spätestens zu jener Zeit zur Begegnung zwischen ihm und Biberli gekommen sein. Wie weit aber der wohl wenig ältere Magister Eckhart den Lektor Marchwart Biberli in seinem Denken und in seiner Sprache beeinflusst hat, ist noch zu untersuchen.

Während seiner Lektoratszeit in Zürich übersetzte Marchwart Biberli von ca. 1305/10 bis 1320/22 nicht nur Legenden für die von ihm betreuten Nonnen und Schwestern ins Deutsche, sondern die ganze Bibel<sup>61</sup>. So viel sich bis jetzt sagen lässt, war er zu jener Zeit der einzige Dominikaner, der eine solche Arbeit auf sich nahm — und dies ist es, was ihn auszeichnet. Von diesen

---

<sup>58</sup> Z. B. aus Oetenbach: Zeller-Werdmüller/Bächtold (ed.) aaO. und aus Töss: Vetter (ed.) aaO.

<sup>59</sup> Solothurn, Zentralbibliothek, Cod. S 451, Bl. 2r.

<sup>60</sup> Zeller-Werdmüller/Bächtold aaO., S. 263.

<sup>61</sup> Seine Bibelübersetzung ist vollständig erhalten im Cod. Vindob. 2769 bis 2770 der Oesterreichischen Nationalbibliothek Wien. — Vgl. dazu: Wilhelm Walther, Die deutsche Bibelübersetzung des Mittelalters, Braunschweig 1889—92, Nachdruck: Nieuwkoop 1966, Sp. 401—413. — Kurt Erich Schöndorf, Die Tradition der deutschen Psalmenübersetzung. Untersuchungen zur Verwandtschaft und Uebersetzungstradition der Psalmenverdeutschung zwischen Notker und Luther, Köln-Graz 1967 (= Mitteldeutsche Forschungen 46) S. 131. — Psalter und Evangelien sind u. a. in der Handschrift A. IV. 44 der Universitätsbibliothek Basel erhalten. — Vgl. dazu: Walter aaO., Sp. 485—593 und meine Diss.

seinen Uebersetzungen nun soll im folgenden Kapitel noch näher die Rede sein.

### *Die Uebersetzungen Marchwart Biberlis*

In den Dominikanerinnenklöstern wurde damals, wie in den Männerklöstern des Ordens, der Gottesdienst in lateinischer Sprache gehalten. Im Gegensatz zu den Predigerbrüdern jedoch waren nicht alle Klosterfrauen des Lateins völlig mächtig, sollten die liturgischen Texte aber dennoch verstehen. So hatte die Novizenmeisterin dafür zu sorgen, dass die ihr anvertrauten Novizinnen die 150 Psalmen des Stundengebets, die sie jede Woche sangen, nicht nur auswendig konnten, sondern auch verstanden<sup>62</sup>. Um dies zu erreichen, begann man offenbar schon im 13. Jahrhundert für die Vorbereitung auf den Gottesdienst Uebersetzungen der Psalmen und anderer wichtiger liturgischer Texte beizuziehen oder selbst anzufertigen.

Aber nicht nur der Gottesdienst sollte von den Klosterfrauen verstanden werden, sondern auch die Lesungen bei Tisch und vor der Komplet, der letzten Gebetszeit des Tages. Für diese Lesungen wurden denn auch schon im 13. Jahrhundert deutsche Uebersetzungstexte verwendet. Die Schwesternkonstitutionen beispielsweise hatten, damit niemand aus Unwissenheit gegen sie verstosse, regelmässig deutsch erklärt bzw. in deutscher Uebersetzung vorgelesen zu werden<sup>63</sup>.

Für diese beiden Zwecke schrieb nun auch Marchwart Biberli seine Uebersetzungen. Offensichtlich für die Vorbereitung der Novizinnen auf den Gottesdienst übersetzte er den Dominikaner-

<sup>62</sup> Vgl. Jeanne Ancelet-Hustache, Les «Vitae sororum» d'Unterlinden, in: Archives d'histoire doctrinale et littéraire du moyen âge 5 (1930) 339 im Kapitel «De diligenti instructione nouiciarum»: «ad psalmodiam intentum habentes animum et deuotum, scientes omnium, que ibi dicuntur, usque ad unam literam se pro certo debitorum».

<sup>63</sup> Vgl. Zürich, Zentralbibliothek, Ms. Rh 99b, Regelhandschrift aus dem Dominikanerinnenkloster St. Katharinental bei Diessenhofen, Ende 13. Jh., S. 119: «Constitutiones et ammonitiones scripte exponantur semel vel bis vel pluries in anno in uulgari ut nichil per ignorantiam fiat contra» und die Instruktion Hermanns von Minden an Dominikaner, denen die «cura monialium» oblag, ed. Denifle aaO., S. 649: «constitutiones publice legantur in refectorio per singulas ebdomas in uulgari».



psalter ins Deutsche und fügte ihm einen Kommentar bei, und seine Uebersetzung einer zweibändigen Dominikanervollbibel diente sicher teilweise ebenfalls der Vorbereitung auf den Gottesdienst, wurde aber wohl hauptsächlich für die Tischlesung gebraucht. Für die Lesung vor der Komplet war vermutlich sein deutsches Prosalegendar bestimmt, diente aber auch der privaten Lektüre der Schwestern.

Was charakterisiert nun diese Uebersetzungen Marchwart Biberlis? Hier müssen wir zunächst zwischen Bibelübersetzung und Legendenübersetzung unterscheiden. Letztere ist eine freie Uebersetzung aus dem Lateinischen in vortreffliche deutsche Prosa. Die Bibelübersetzung hingegen ist eine auf den ersten Blick unbeholfen wirkende Wort-für-Wort-Uebersetzung; denn hier hält sich Biberli, wie dies fast das ganze Mittelalter hindurch bei für Klostergemeinschaften bestimmte Uebersetzungen biblischer Bücher üblich war<sup>64</sup>, an die Autorität des Kirchenvaters Hieronymus, des Uebersetzers der Bibel ins Lateinische. Dieser schrieb nämlich in einem Brief vom Jahre 395 oder 396 an Pammachius: «Ego non solum fateor, sed libera uoce profiteor me in interpretatione Graecorum *absque scripturis sanctis, ubi et uerborum ordo mysterium est, non uerbum e uerbo* sed sensum exprimere de sensu»<sup>65</sup>. Hieronymus forderte also für die biblischen Schriften ein anderes Uebersetzungsprinzip als für die übrigen Texte, nämlich die Wort-für-Wort-Uebersetzung, da in der Bibel nicht nur jedes Wort heilig und unergründlich sei, sondern auch ihre Reihenfolge. Marchwart Biberli hielt sich in seiner Bibelübersetzung allerdings nicht völlig an diese Theorie des Hieronymus, sondern erlaubte sich geringfügige Wortumstellungen. So geht seine Treue zur lateinischen Vorlage zwar bis zur Nachbildung des Partizip Präsens und des Akkusativs im Deutschen — er er-

<sup>64</sup> Ausnahmen bilden hier lediglich Notkers III. von St. Gallen ums Jahr 1000 entstandener deutscher Psalter und die Canticum-Uebersetzung in Williram von Ebersbergs etwas jüngerer Hohe-Lied-Paraphrase, die beide freie Uebersetzungen sind. — Vgl. zum Folgenden auch: Marianne Wallach-Faller, Dichterische Interlinearität als Ideal mittelalterlicher Psalmenverdeutschung, in: Fimfchustim. Festschrift für Stefan Sonderegger zum 50. Geburtstag, Bayreuth 1978 (= Bayreuther Beiträge zur Sprachwissenschaft 1), S. 207—217.

<sup>65</sup> Ep. LVII. 5. — Text nach: Jérôme Labourt, Saint Jérôme, Lettres III, Paris 1953, S. 59, 16—20 (Hervorhebungen von mir).

laubt sich aber Umstellungen bei den Wortfolgen Substantiv + Possessivpronomen, Substantiv + Adjektiv, Substantiv + abhängiger Genitiv und bei der Stellung von Subjekt und Verbum finitum. Der Gewinn dieser kleinen Abweichungen von der lateinischen Vorlage ist ein bei lauter Lektüre ausserordentlich rhythmischer und teilweise alliterierender deutscher Text von grosser sprachlicher Schönheit.

Andere Charakteristika haben Bibel- und Legendenübersetzung aber wieder gemeinsam. So finden wir sowohl bei der freien Legendenübersetzung wie bei der Wort-für-Wort-Uebersetzung der Bibel eine grosse Genauigkeit im Erfassen des lateinischen Wortsinns, wozu Marchwart Biberli mit Vorliebe, gleichzeitig als rhetorischer Schmuck dienende, mehrgliedrige Uebersetzungen verwendet. Hier sind vor allem die Stilmittel Tautologie<sup>66</sup> und Determination<sup>67</sup> zu nennen.

Tautologie finden wir z. B. in der Uebersetzung von «dolor» durch «schmertze siuht» (Ps. 12.2), von «dracones» durch «bergrisine oder traken» (Ps. 148.7), von «benedico» durch «benedien segnen» (Lc. 6.26), von «aridus» durch »tiurre siech» (Mt. 12.10), von «simulacra» durch «iuwer abgoette oder iuwer bilde» (Ez. 6.4), von «gratias» durch «genade und dank» (Prosalegendar, 1. Teil, Bl. 73r) oder von «iratus» durch «wart vol leides und zornes» (Prosalegendar, 2. Teil, der ebenfalls von Biberli stammt, Bl. 238v).

Determination finden wir z. B. in der Uebersetzung von «prudentia» durch «gelerte wisheit» (Ps. 48.4) und «zitliche wiseheit» (Ps. 104.22), dagegen von «sapientia» durch «schmakende wisheit» (Ps. 18.8), wobei hier mit dem Stilmittel der Determination sowohl die nahe Beziehung zwischen «prudentia» und «sapientia» durch die Verwendung desselben determinierten Wortes «wisheit» aufgezeigt wird, als sie auch durch die Verwendung der verschiedenen determinierenden Wörter «gelert» und «zitlich» einerseits, «schmakend» anderseits, gegeneinander abgegrenzt werden. Determination findet sich ferner in der Uebersetzung von «coniux» durch «êlich frouwe» (Mt. 1.24), von «ambulo» durch «senftekliche gân»

<sup>66</sup> Vgl. Leonid Arbusow, *Colores rhetorici*, Göttingen 1963, S. 31.

<sup>67</sup> AaO., S. 20 f.

(Mt. 14.25), von «bestias» durch «griuwelichiu tier» (Ez. 5.17), von «fulcite» durch «zartlich understiuz» (Cant. 2.5 im Prolog zum 1. Teil des Prosalegendars, Bl. 2r), von «labor» durch «zitliche arebeit» (Prosalegendar, 1. Teil, Bl. 72v) oder von «peregrinam» durch «ein ellendiu bilgerin» (Prosalegendar, 2. Teil, Bl. 240v). Häufig, vor allem im poetischen Psaltertext, dient die Determination nicht mehr dem Erfassen des genauen Wortsinnes, sondern ist nur noch rhetorischer Schmuck, so in der Uebersetzung von «consolatio» durch «suezze troestlicheit» (Ps. 93.19), von «pulchritudo» durch «liutseligi schoeni» (Ps. 49.11) oder von «lubricus» durch die Alliteration «glindende glat» (Ps. 34.6).

Vor allem im Psalter, aber auch, obwohl viel seltener, in den erzählenden Teilen der Bibelübersetzung Marchwart Biberlis findet sich die praktisch nur der schmückenden Ueberhöhung des Textes dienende Uebersetzung durch Umschreibung. So werden vor allem Leitwörter des liturgischen Psalters immer wieder neu umschreibend übersetzt, z. B. «psallo» durch «suezzelich singen» (Ps. 12.6), «innerliche froeden salmen singen» (Ps. 58.17), «mit orgelen singen» (Ps. 67.33), «canticum» durch «uz springendi gemuetes froede uz gebrochen in wort» (Ps. 29.1), «froelicher minnen gesang» (Ps. 47.1) oder «innerlichi froede von ewigen himelischen dingen» (Ps. 74.1). In den Evangelien finden sich umschreibende Uebersetzungen des Leitwortes «evangelizo» durch «wâr sagen» (Lc. 1.19), «die warheit bredien» (Lc. 4.18), «daz ewangelium bredien» (Lc. 9.6) und «die warheit des ewangelien sagen» (Lc. 20.1). Praktisch überhaupt nicht findet sich umschreibende Uebersetzung im Prosalegendar. Dies ist dadurch zu erklären, dass Biberli das Stilmittel der Umschreibung (unter anderen) dazu benützt, die unterschiedliche Stilhöhe der Texte im Deutschen wiederzugeben. So gibt er die dichterischen Bibeltexte, allen voran den Psalter, im hohen Stil (mit zahlreichen Umschreibungen) wieder, die erzählenden Bibelpartien in einer mittleren Stillage (mit relativ wenigen Umschreibungen) und schliesslich die Legenden in einer niederen Stillage (ohne Umschreibungen).

Abschliessend sollen nun noch drei Beispiele für Marchwart Biberlis Uebersetzungskunst angeführt werden: seine Uebersetzung von Psalm 1 und diejenige von Matthäus 2.1—12 sowie

seine Paraphrase dieses letzteren Textes in der Dreikönigslegende des zweiten Teils seines Prosalegendars. Bei lauter Lektüre sollte auch ein heutiger Leser ein Ahnung von der sprachlichen Schönheit dieser während gut 150 Jahren, d. h. bis der Buchdruck seinen Siegeszug begann, im alemannischen Sprachraum immer wieder abgeschrieben und offenbar sehr beliebten Uebersetzungen bekommen.

#### Psalm 1

#### Lateinischer Text<sup>68</sup>

(1) Beatus uir qui non abiit in consilio impiorum. et in uia peccatorum non stetit. et in cathedra pestilentie non sedit. (2) Sed in lege domini uoluntas eius. et in lege eius meditabitur die ac nocte. (3) Et erit tamquam lignum quod plantatum est secus decursus aquarum. . . . et omnia quecumque faciet prosperabuntur. (4) Non sic impij non sic. sed tamquam puluis quem proicit uentus a facie terre. (5) Ideo non resurgunt impij in iudicio. neque peccatores in consilio iustorum. (6) Quoniam nouit dominus uiam iustorum. et iter impiorum peribit.

#### Uebersetzung Marchwart Biberlis<sup>69</sup>

(1) Selig ist der man der nit enweg ist gegangen im rat der unmilten. und im weg der siunder nit ist gestanden. und in dem meister sessel der schelmen nit ist gesessen. (2) Me in gesetzde dez herren ist sin wille. und in siner gesetzede sol er betrachten tag und naht. (3) Und er wirt als ein holtz daz gepflantzet ist bi der wasser hin fliessen. [ ] und allez daz er getuot daz sol im genossenlich ergan. (4) Nit also die unmilten nit also. me als daz gemiulle daz der wint wirfet von antliut der erden. (5) Da von siulent nit wider uf erstan die unmilten im urteile. noch die siunder im rat der gerechten. (6) Wan der herre der erkant der gerechten weg. und der unmilten weg sol verderben.

<sup>68</sup> Nach: Zürich, Zentralbibliothek, Ms. C 140, Psalterium fratrum Praedicatorum, um 1256, aus dem Predigerkloster Zürich, Bl. 6r—v., einer der vermutlich zwei Uebersetzungsvorlagen Marchwart Biberlis.

<sup>69</sup> Nach: Basel, Universitätsbibliothek, Hs. A. IV. 44, Bl. 61r. — Text bereits gedruckt bei: Walther aaO., Sp. 483.

Matthäus 2.1—12  
Lateinischer Text<sup>70</sup>

(1) Cum ergo natus esset Iesus in Bethlehem Iuda in diebus Herodis regis, ecce Magi ab oriente venerunt Ierosolymam (2) dicentes: Ubi est qui natus est rex Iudaeorum? Vidimus enim stellam eius in oriente et venimus adorare eum. (3) Audiens autem Herodes rex turbatus est, et omnis Ierosolyma cum illo; (4) et congregans omnes principes sacerdotum et scribas populi sciscitabatur ab eis ubi Christus nasceretur. (5) At illi dixerunt ei: In Bethlehem Iudae; sic enim scriptum est per prophetam: (6) 'Et tu, Bethlehem terra Iuda, nequaquam minima es in principibus Iuda, ex te enim exiet dux qui regat populum meum Israel'. (7) Tunc Herodes, clam vocatis Magis, diligenter didicit ab eis tempus stellae quae apparuit eis. (8) Et mittens illos in Bethlehem dixit: Ite et interrogate diligenter de puero et, cum inveneritis, renuntiate mihi, ut et ego veniens adorem eum. (9) Qui, cum audissent regem, abierunt. Et ecce stella, quam viderant in oriente, antecedebat eos, usque dum veniens staret supra ubi erat puer. (10) Videntes autem stellam gavisii sunt gaudio magno valde (11) et intrantes domum invenerunt puerum cum Maria matre eius et procidentes adoraverunt eum et, apertis thesauris suis, obtulerunt ei munera, aurum, tus et myrrham (12) et, responso accepto in somnis ne redirent ad Herodem, per aliam viam reversi sunt in regionem suam.

Uebersetzung Marchwart Biberlis<sup>71</sup>

(1) Und do geborn was iesus zü bethlehem in iudea by herodes ziten sehent do komment die konnige von orient gon ierusalem (2 und sprochent. Wo ist er der geboren ist konnig der iuden. wir haben gesehen sinen sternen in oriente und sint kommen umm das wir in anebetten wellent (3 und dis horte

<sup>70</sup> Nach: *Biblorum sacrorum iuxta Vulgatam Clementinam*, nova editio, cur. Aloisius Gramatica, Vatican 1959, S. 930.

<sup>71</sup> Nach: Zürich, Zentralbibliothek, Ms. Car. VIII.3, 2. Teilband der deutschen Bibelübersetzung Marchwart Biberlis, geschrieben 1472 von Nikolaus Brackmut, Oberelsass, Bl. 131r—v.



herodes und wart betrübet und alle die von ierusalem mit yme (4) und er versamnet di fiursten der priester. und der schriber des volkes. und er erforschte von Inen wo christus geborn solte werden. (5) und si sprachent zü bethlehem von iudea. wanne also ist geschriben von den propheten (6) und du bethlehem ein stat von iuda. du bist nit die Mynne under den fiursten von iuda. wann von dir sol usgon ein hertzog der do richtet min volk von israhel. (7) Und herodes der rüfte den konnigen heynlichen. und lernete flissiclichen von inen die zit des sternes der in do erschienen was. (8) und liesz is faren gon bethlehem und spach. Farent hinweg und fragent ernstlichen noch disem kinde. und so ir das funden habent so sagent mirz har wider das ich ouch komme und in an bette. (9) Und do dis die konnige erhorten du fürent si enweg. und sehent der sterne den si so hent zü oriente der ging vor inen bitz das si koment do hin do er gestunt uff dem huse do das kint innen was. (10) und si sahent den sternem und si wurden gar fro von grossen fröiden (11) und sie gingen in das huse und funden das kint mit marien siner müter und sy fielent fiur in nider und betteten in ane und tatent uff ir schettze. und brachten oppfer und gabent golt und mirren und wiröuch (12) vnd si enpfingent antwurt in dem schloffe das si nit wider füren zü heroden und si kerten wider in ire lender eyn anderen weg.

#### Paraphrase im Prosalegendar<sup>72</sup>

Do das geschehen was/das Iesus geborn was ze bethlehem das da lit in iudea/bi herodes ziten/der in dien tagen ze Ierusalem kiuneg was. Do kamen die wisen meistere die heiligen drie kiunege von Orient gen Ierusalem. . . . siu vragten vnd sprachen also. wa ist der der geborn ist ein kiuneg und ein herre der iuden. wir haben sinen sternem gesehen ze Orient und sin darumbe komen daz wir in an beten/do der kiuneg Herodes die rede horte do wart er gar betruebet. und diu stat gemeinlich wart von disen meren mit im betruebet. und besante der kiuneg die wisen phaffen alle die do ze ierusalem waren/und die schriber dien

<sup>72</sup> Nach: Solothurn, Zentralbibliothek, Cod. S 451, 2. Teil des alemanischen Prosalegendars Marchwart Biberlis, um 1310, Bl. 227v bis 228v.



kunt was der wissagen schrift. und vragte siu an welher stat christus geborn soelte werden/nach der alten wissagen schrift/ Siu antwirten es soelte geschehen ze bethlehem/daz nit verre von dannen was/Do herodes das horte do wart sin angest noch do groezenr. wan er vorhte das die liute kemin an den niuwen kiuneg. und er von dem riche verstozen wrde. und sante vilheimlich nach dien froemden kiunegen/und vragte siu umbe die stunde/und umbe das zit das siu den sternem gesehen haten/und do er das erfuor/do sprach er zuo in Nu kerent hin und ervarent mit flize wa das kint si und so ir es vindent/so lant ouch michts wissen/so wil ich ouch komen und wil das kindeli an betten. Siu fuoren hin/und zehant do siu us der stat kamen/do was der sterne zehant gegenwirtig. und liuf vor in dem lufte als ouch vor/und fuorte siu in die stat zebethlehem/ze dem armen hiuselin in dem das kindelin und sin muoter Maria waren. und die kiunege giengen in mit grozer vroede/mit vestem gelouben und mit warem andahte. wie das siu heiden werin/vnd kniuweten nider demueteklich fiur das wirdige kindeli und betoten es an fiur einen got und ein herren himel riches und ertriches/und taten uf den schatz den siu mit in braht haten und namen darus das siu im opheroten Golt/wierouch/und mirren. Do dis alles geschach lobelich und elich/und siu von dannen varen wolten do kam ein engel in der nacht zuo in und warnet siu das siu nit wider fuerin zuo kiunege Herodes als er an siu gevordert hate. denne das siu ein andern weg soltin varn in iriu kiunegrache.